

# Das unerledigte Vergangene

## Konstellationen der Erinnerung

Herausgegeben von  
Emil Angehrn und Joachim Küchenhoff

276 Seiten · gebunden · € 34,90  
ISBN 978-3-95832-058-1

© Velbrück Wissenschaft 2015

### Einleitung

Emil Angehrn/Joachim Küchenhoff

#### I.

Erinnerung ist mehr als die Wiederkehr des einst Erlebten. Sie geht nicht auf in der Rekonstruktion früherer Geschehnisse und Erfahrungen. Sowohl das lebensweltliche Sich-Erinnern wie das gesellschaftlich-kulturelle Gedächtnis beinhalten mehr als den zweifachen Weg auf der Zeitachse, das Zurückgehen in frühere Zeiten und Heraufholen des Vergangenen in die Gegenwart. Die scheinbare Selbstverständlichkeit, mit der wir ein früheres Ereignis vergegenwärtigen, verdeckt das Problem der Erinnerung im Blick auf den Akt des Erinnerns wie seinen Gegenstand: Weder ist Erinnerung einfach Wiederholung und Wiederkehr noch ihr Objekt ein vorausliegendes, der Rückschau zugängliches Vergangenes.

Auf der einen Seite ist Erinnerung ein komplexer und vielfältig variierender, zwischen passivem Erleben und aktivem Bewirken oszillierender Prozess. Die interdisziplinäre Erinnerungs- und Gedächtnisforschung hat die unterschiedlichen Modalitäten untersucht, in denen Vergangenes in die Gegenwart eindringt, in reflexiver Besinnung und sozialer Interaktion, in bewusster Darstellung und kultureller Praxis anwesend wird. Dieses Gegenwärtigwerden kommt teils als nicht-intentionaler Vollzug, als Auftauchen aus dem Dunkel und unwillkürliches Erinnern, teils als Resultat beharrlicher Gedächtnisarbeits, mnemotechnischer Kunst und wissenschaftlicher Erforschung zustande. Ein besonderer Akzent der Gedächtnisforschung gilt dem konstruktiven und interpretativen Anteil, der das Erinnern zu einem mentalen und kulturellen

Phänomen eigener Art jenseits des Aufnehmens und Wiedererlebens macht; ein anderer Akzent gilt den Methoden und Wegen, welche die Kluft zwischen Damals und Heute, Fremdem und Eigenem überbrücken und Vergessenes und Verlorenes dem Gedächtnis erschließen.

Auf der anderen Seite gründet die Nicht-Selbstverständlichkeit des Erinnerens in dessen Gegenstand. Sie bildet den Ausgangspunkt und Leitfaden der in diesem Band versammelten Untersuchungen. Die Herausforderung der Erinnerung liegt nicht allein in der Überbrückung des Zeitenabstands, sondern darin, dass dasjenige, zu welchem das Erinnern zurückführt und um das es sich bemüht, ihm nicht ohne weiteres zugänglich ist, sondern sich der Rückschau entzieht. Dabei kann dieser Entzug dadurch bedingt sein, dass das Vergangene nicht nur der Erinnerung verborgen ist, sondern dass es an ihm selbst nicht als fertiger, wohlbestimmter Gegenstand gegeben ist, dass es gleichsam in sich selbst dunkel und verstellt, unerkennbar und unerinnerbar ist. Das Vergangene selbst kann ein Hindernis für das Wiedererkennen und Erinnern darstellen so wie Verstehen generell nicht nur durch die zeitliche oder kulturelle Ferne seines Gegenstandes – eines alten Textes, einer fremden Kultur –, sondern durch dessen eigene Intransparenz und Verzerrtheit erschwert oder verunmöglicht sein kann. Es gibt eine Arbeit der Erinnerung, die nicht nur Vergangenes kognitiv erarbeiten und in praktische Lebenszusammenhänge integrieren, sondern es gleichsam an ihm selbst rekonstruieren, es für sich zurechtrücken und als Teil einer Geschichte konstituieren will – eine Gedächtnisarbeit, die sozusagen nicht nur dem aktuellen Tun und Verstehen, sondern dem Vergangenen selbst zugute kommt. Im Vergangenen selbst gibt es etwas, das ‚aufgearbeitet‘ werden muss, das auf seine Tradier- und Erinnerbarkeit, auf seine Zukunft hin geöffnet werden muss. In ihm selbst ist ein Unerledigtes, das sich der Erinnerung widersetzt und das nach ihr verlangt.

In verschiedenen Figuren ist in der Geschichtsreflexion die Auseinandersetzung mit einem unerledigten Vergangenen gezeichnet worden. Kritische Historie will unterdrückten Geschichten Sprache verleihen, die nicht nur ohne Niederschlag im kollektiven Gedächtnis geblieben sind, sondern sich real nicht entfalten konnten – folgenlose Bewegungen, gescheiterte Revolutionen, vergebliche Leiden. Kulturgeschichte will das unabgeholte Potential von Neuerungen erschließen, die sich nicht durchsetzen konnten. Psychoanalyse reflektiert die nachträgliche Verfestigung von Erfahrungen, die im Zeitpunkt des Geschehens nicht verstanden und deshalb gar nicht wirklich erlebt werden konnten. Die Aufarbeitung des Vergangenen soll dem Verdrängten zur Artikulation verhelfen. Biographische Besinnung kann sich neben den erinnerten den verschütteten Erlebnissen zuwenden, neben den realisierten Möglichkeiten dem nicht gelebten Leben Ausdruck verleihen. Zum Vergangenen gehört neben dem Faktum das Marginalisierte, Nicht-Aktu-

alisierte und Virtuelle, neben dem Realisierten das Unentwickelte und Unabgeoltene. In der Schrift das Nichtgeschriebene lesen, im Wort das Nichtgesagte hören heißt hinter das zurückgehen, was sich manifestiert und in Äußerungen niedergeschlagen hat. Im Extremfall geht es um ein Vergangenes, das nie erlebt wurde, nie gegenwärtig war. Das Gedächtnis trägt ein Vergangenes, das noch nicht wirklich geworden ist.

Die Seite des Unerledigten und Unterdrückten bedeutet für das Gedächtnis sowohl eine Grenze wie eine Forderung. In ihm liegt die Schwierigkeit ebenso wie die Dringlichkeit des Erinnerns. Dem Vergangenen gerecht werden heißt auch die unerfüllten Ansprüche und abgebrochenen Entwicklungen ernst nehmen. Solche Erinnerung, die in verschiedenen lebensweltlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Kontexten stattfindet und in variierenden Ausprägungen vollzogen wird, ist Gegenstand unterschiedlicher disziplinärer Annäherungen.

## II.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes beleuchten Aspekte dieser Problemkonstellation unter drei Schwerpunkten.

In einem *ersten* Teil geht es darum, den Widerstand zu verdeutlichen, den das unerledigte Vergangene der Erinnerung entgegensetzt. Im Eröffnungsbeitrag geht *Aleida Assmann* den Wurzeln des nachträglichen ›Beschweigens‹ der Geschichte im ursprünglichen Geschehen selbst nach: im Wegschauen und in den Empathieblockaden, die in die Verbrechen der NS-Zeit selbst eingeschrieben sind. Die Selbstimmunsierung, die das Bewusstsein unterdrückt und sich als Überlebensstrategie verfestigt, reproduziert sich in der Nichterinnerbarkeit des Vergangenen bis hin zur Abwehr seiner medialen Aufarbeitung. Eine spezifische Art der gestörten Erinnerung diskutiert *Erik Petry* anhand des für den Umgang mit Zeitzeugen (u.a. in Kriegsverbrecherprozessen) virulenten Problems, wie das Faktengedächtnis mit der Erinnerung an eigenes Erleben interferiert und durch dessen emotionale Besetzung affiziert, gegebenenfalls verfälscht werden kann. Gerade die Auseinandersetzung mit einer schuldhaft belastenden Vergangenheit kann sich in der Erinnerungsfähigkeit auswirken und die Schwelle zwischen Lüge, Verdrängung und unfreiwilliger Selbsttäuschung (›honest lie‹) durchlässig machen. Nicht von seiten der Täter, sondern der Opfer untersucht *Ralf Simon* – in einer exemplarischen Lektüre der *Ästhetik des Widerstands* von Peter Weiss – Konstellationen der Nichterinnerbarkeit, die der abgründigen Negativität einer Katastrophengeschichte geschuldet sind und sich in Figuren der kryptischen Einschließung und nichtartikulierten Latenz niederschlagen, die sich zugleich in der Aporetik der literarischen Vermittlung reflektieren.

Ein *zweiter* Schwerpunkt gilt den Wegen und Umwegen, auf denen

Erinnerung sich an der unerledigten Vergangenheit abarbeitet und den Lücken und Entstellungen des Gedächtnisses begegnet. Was an der Vergangenheit unerledigt ist, wirkt in die Gegenwart hinein, muss aber als Element vergangener Erfahrung u.U. erst sichtbar gemacht werden. Unabgegolten bleiben, so führt *Joachim Küchenhoff* aus, reale (traumatische) Erfahrungen ebenso wie nicht erfüllte Erwartungen (Hoffnungen, Wünsche) der Vergangenheit, dies gilt für den Einzelnen, aber auch in einem transgenerationellen Zusammenhang. Die Art und Weise, wie das unerledigte Vergangene aufbewahrt wird, gleichsam ihr psychischer Raum, variiert und entscheidet über die (therapeutischen) Möglichkeiten, einen Weg zum unabgegoltenen Vergangenen zu finden. Auch *Udo Hock* beschäftigt die Frage, in welcher Form das unerledigte Vergangene sichtbar wird. Er beantwortet diese Frage, indem er betont, dass gerade das, was uns in der (bewussten) Erinnerung als Makel erscheinen mag, nämlich ihre Lückenhaftigkeit und Verzerrtheit, den Weg weist zur Rekonstruktion des Vergangenen: Die Entstellung der Erinnerung bewahrt wesentliche und drängende Fragmente des Vergangenen in der Gegenwart auf. *Jürgen Straub* zeichnet die Dynamik des Erinnerns nach und betont, dass Erinnerungen einerseits Widerfahrnisse, andererseits Handlungen sind, als solche aber auch an Leiberfahrung gebunden sind. In Enactments erheben solche nicht (bewusst) erinnerten Erinnerungen den Anspruch, als unerledigte Vergangenheit gehört und zur Sprache gebracht zu werden. Dies gilt auch für intergenerationell tradierte, leiblich aufbewahrte Erinnerungen an ein »Leben in Verletzungsverhältnissen«. Wie kann ein Zugang zur unerledigten Vergangenheit, die sich u.U. nur entstellt und in Andeutungen zeigt, gefunden werden? Dazu bedarf es einer Mnemotechnik, die nicht von einem linearen Modell der Zeit, sondern von einer nicht-linearen, eher zyklischen Zeitstruktur des Erlebens ausgeht. *Rolf-Peter Warsitz* gibt einen Überblick über Mnemotechniken von der Antike bis zur Psychoanalyse der Gegenwart und zeigt an einem therapeutischen Beispiel, wie aus den Wiederholungen gegenwärtiger Handlungsinszenierungen Erinnerungen deutend entwickelt werden können.

Schließlich wird in einem *dritten* Themenkreis der Frage nachgegangen, in welcher Weise menschliche Existenz auf Erinnerung angewiesen ist und das unerledigte Vergangene zum Leben der Menschen gehört. Der Beitrag von *Emil Angehrn* thematisiert das unerledigte Vergangene in der zugespitzten Form eines ›Vergangenen, das nie gegenwärtig war‹, welches sich in gegensätzlicher Gestalt, als Leidenserinnerung und als Glücksversprechen, realisiert findet: als Entzogensein eines Vergangenen, dessen Negativität sich der Vergegenwärtigung widersetzt, und eines Vergangenen, dessen positiver Überschuss sich der Fixierung entzieht. Zu verdeutlichen ist, wie beides in die genuine Zeitlichkeit der Existenz eingeht. Im Ausgang von Merleau-Ponty und Ricœur zeich-

net *Andris Breitling* nach, wie die Gewinnung von Freiheit über eine reflektierte Aneignung von Geschichte zustande kommt, in welcher nicht zuletzt die geteilte Reminiszenz an die Verstrickung in Unrecht und Gewalt den Raum für neues, versöhntes Handeln öffnet. Exemplarisch wird dies in der Praxis von Wahrheits- und Versöhnungskommissionen fassbar, in denen sich die Erinnerungsarbeit mit der Befreiung von einer lähmenden Vergangenheit verbindet. Den Umgang mit der unerledigten Vergänglichkeit als konstitutives Moment der Existenz aufzunehmen, ist nach den Ausführungen von *Tilo Wesche* Grundlage eines gelingenden Lebens, welches sich mit der Kluft von begrenzter Lebenszeit und unabschließbarem Streben auseinanderzusetzen hat, um in der Anerkennung der Vergänglichkeit ein ganzheitliches Glück verwirklichen zu können. Dass Erinnerung nicht in der Erforschung vergangener Geschehnisse aufgeht, sondern wesentlich vom Interesse an der Zukunft und am Sinn der Geschichte getragen ist, weist *Myriam Bienenstock* gerade mit Bezug auf die exemplarische jüdische Gedächtniskultur und das jüdische Erinnerungsgebot (unter Verweis auf Eigentümlichkeiten der jüdischen Historiographie und der hebräischen Sprache) nach.

### III.

Der vorliegende Band enthält die überarbeiteten Beiträge einer interdisziplinären Tagung, welche die Herausgeber vom 18.– 20. September 2014 auf Castelen, dem Landgut der Römerstiftung Dr. René Clavel, in Augst bei Basel durchgeführt haben. Wir danken der Römerstiftung für die erneute großzügige Gastfreundschaft und die organisatorische Unterstützung der Tagung, ebenso dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel und dem Fonds für Weiterbildung und Forschung der Psychiatrie Baselland für die finanzielle Unterstützung der Tagung und der Drucklegung. Herzlich bedanken wir uns bei den Autorinnen und Autoren, deren Vorträge einen lebendigen Austausch und produktive Gespräche ermöglicht haben, für die Bereitstellung der Texte für die vorliegende Publikation, ebenso bei Frau Dr. Ulla Schmid für die redaktionelle Bearbeitung der Texte für die Drucklegung. Ein besonderer Dank geht an Frau Marietta Thien und Herrn Dr. h.c. Friedhelm Herborth für ihre Bereitschaft, nach der Publikation der früheren Tagungsbände (*Die Vermessung des Selbst. Konzepte des Selbst in Philosophie und Psychoanalyse* 2009, *Macht und Ohnmacht der Sprache. Philosophische und psychoanalytische Perspektiven* 2012, *Die Arbeit des Negativen. Negativität als philosophisch-psychoanalytisches Problem* 2013) auch diesen Sammelband in das Verlagsprogramm Velbrück Wissenschaft aufzunehmen.